

Der Samaritergedanke in Geschichte : Gegenwart und Zukunft [Fortsetzung]

Autor(en): **Perrier, M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen
Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz.
Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **53 (1945)**

Heft 47

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-548857>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Offizielle Mitteilungen Communications officielles

Schweiz. Samariterbund - Alliance des Samaritains Pakete Restenbinden.

Wir haben einen Posten Resten-Gazebinden verschiedener Längen und Breiten in Paketen zu 250 g zum Preise von Fr. 3.50 abzugeben, ferner *Resten-Idealbinden* verschiedener Längen und Breiten in Paketen zu 250 g à Fr. 3.80. Wir empfehlen unseren Sektionen, von dieser günstigen Gelegenheit Gebrauch zu machen und die Bestände an Verbandmaterial zu ergänzen.

Restes de bandes.

Nous avons un poste de bandes de gaze de diverses longueurs et largeurs, en paquets de 250 g. au prix de faveur de fr. 3.50, en outre un nombre restreint de bandes idéales de diverses longueurs et largeurs, également en paquets de 250 g. au prix de fr. 3.80. Nous recommandons à nos amis samaritains de profiter de cette occasion et de compléter les assortiments de matériel de pansement.

Im Repetitions- und Fortbildungskurs in Winterthur

ist wohl aus Versehen ein rot-lederner, zum Teil gefüllter Tabakbeutel in einen unrichtigen Mantel gelangt. Derjenige Hilfslehrer, der ihn vermisst, beliebe sich direkt mit Alb. Brändli, Wachterweg 21, Zürich 6, in Verbindung zu setzen.

enge Ueberbauung. So zog man mehrere neue Bauplätze in Erwägung, so auf dem Milchbuck und an andern Orten, insbesondere in der Nähe der Irrenheilanstalt Burghölzli. Die Bedenken über die grosse Entfernung von Universität und Stadtzentrum waren aber nicht zu überwinden. Da zudem sowohl in der Stadt Zürich wie in andern Bezirken des Kantons unterdessen neue Krankenhäuser entstanden und mehrere bestehende Anlagen beträchtlich erweitert worden waren, konnte man daran denken, das Bettenprogramm für den Neubau des Kantons-Spitals auf den für die Zwecke von eigentlichen Universitätskliniken angemessenen Umfang zu reduzieren. So kam

man schliesslich zum Schluss, den Neubau des Spitals auf dem alten, allerdings nicht unbeträchtlich erweiterten Areal vorzunehmen.

Die Spitalanlage wird in verschiedenen Bauetappen errichtet. Die heutigen Spitalgebäude sollen während der Ausführung der Neubauten in Betrieb bleiben und schrittweise durch die neuen Gebäude ersetzt werden. Ein ausgeklügelter Etappenplan ermöglicht es, dabei ohne provisorische Bauten auszukommen, welche natürlich die Gesamtkosten nicht unwesentlich erhöht hätten. Die Gesamtbauzeit von etwa sechs Jahren zerfällt im allgemeinen in drei grosse Bauetappen, von denen nun die erste ihre glückliche Beendigung gefunden hat.

Der Samaritergedanke in Geschichte

Von Pfarrer M. Perrier

Gegenwart und Zukunft (Fortsetzung)

Die christlichen Orden

Eine Folge der Kreuzzüge war die Gründung des *Johanniterordens* in Jerusalem. Die Johanniter nannten sich auch *Hospitaliter*. Solche hat es allerdings schon im 9. Jahrhundert in Siena gegeben. *Sorore von Siena* soll dort die Gemeinschaft der an seinem Hospital wirkenden Krankenpfleger zu einer Hospitaliterverbrüderung zusammengeschlossen haben. Um 1100 betrieben die Johanniter in Jerusalem ein für die damalige Zeit mustergültiges Spital. Das Hauptspital lag nahe des hl. Grabes, ein grosses Gebäude mit weiten Säulenhallen, und bot Hunderten von Pilgern und Kranken Unterkunft und Pflege. Ähnliche Anstalten gründete der Orden in den Etappen, auf Rhodos, Cypern, Akkon und Malta, weshalb er auch *Malteserorden* genannt wurde.

Um 1120 trennten sich in Jerusalem einige Johanniter zur Gründung eines eigenen Ritterordens zur Pflege der Aussätzigen, der *Lazarusorden*. Seit 1160 gibt es die sogenannten *Heiligsgeistbrüder* zur Krankenpflege mit ihrem Gründer *Guido von Montpellier*. Im 11. Jahrhundert schon bildeten sich in Lothringen die *Hospitaliter zum hl. Antonius* zur Pflege der Hautkranken. Ihren Namen haben sie vom Antoniusfeuer her, wie man die Hautkranken allgemein bezeichnete. In Italien entstehen die *Hospitaliter zum hl. Jakobus*. In Frankreich die *Brückenbrüder* zum Schutze und zur Pflege der Reisenden. In Deutschland werden die Franziskaner, die sich der Krankenpflege widmen, *Graue Brüder* genannt; ihr Orden wurde 1221 gegründet. Damit sollen nur die wichtigsten Orden genannt sein. Daneben gab es auch weibliche Orden, in Belgien schon um 1200 die *Beghinen*, die *Hospitaliterinnen vom hl. Geist*, die vom *Hôtel Dieu* in Paris, die des *hl. Augustin*, die *Elisabetherinnen*. So gibt es noch etwa weitere 10 Gruppen weiblicher Hospitaliterinnen.

Als wichtig wären noch zu nennen die *Jesualen* um 1360 von *Giovanni Colombini* in Siena gegründet, eine Genossenschaft von Laienbrüdern für Krankenpflege und strenge Askese.

Die Zahl der *Spitäler* ist in dieser Zeit sehr gross. Das Spital unter städtischer Verwaltung ist aber weniger Krankenhaus als vielmehr Siechenhaus für Alte und Gebrechliche. Pflegekräfte sind dank der vielen Ordensleute zahlreich vorhanden. Dabei wüthen ab und zu furchtbare Epidemien; Pestkrankheit und Aussatz suchten die Bevölkerung heim. Die Zahl der Aussätzigen war sehr gross. Ihnen zu dienen war eine besondere Uebung asketischer Frömmigkeit. Der Volksmund nannte die Pfleger «Die guten Leute», ihr Spital «Den Hof der guten Leute». Von der Fürsorge für Epileptische, Taubstumme oder Blinde im Mittelalter hören wir nichts. Geistig Kranke, Irrsinnige sperrte man ins Gefängnis oder in besondere Häuser; eines der ersten dieser Art wird in Hamburg erwähnt. Frauen wurden zur Krankenpflege im Spital herangezogen, aber mehr mit der Hausreinigung und ähnlichen Tätigkeiten beauftragt.

Eine eigentliche Krankenpflege durch Frauen ist erst im späteren Mittelalter zu finden.

So waren es im Mittelalter fast ausschliesslich *Mönche*, die für die Linderung der Not sorgten und ihre ärztliche Kunst in den Dienst der Allgemeinheit stellten. Sie taten ihren Dienst nicht nur an den Kranken der Städte und Dörfer, sie zogen auch mit den Heeren auf die Schlachtfelder, sie reisten in Gegenden, die von der Pest oder Cholera heimgesucht waren. Vergilbte Pergamente berichten, dass mancher von ihnen den Opfertod starb, weil es noch kein Mittel gab, um die Pfleger vor Ansteckung zu schützen. Aber die Hilfe dieser tapfern Männer war nicht ausreichend im Vergleich zu der ungeheuren Zahl der Hilfebedürftigen. Viele arme Kranke siechten aus Mangel an Nahrung, Kleidung und Wäsche oder im Schmutz überfüllter Kleinwohnungen dahin. Viele wurden als bettelnde Landplage und Verbreiter böser Seuchen aus der Nähe bewohnter Ortschaften vertrieben. Es brauchte Jahrhunderte, bis die von Christus gepredigte Barmherzigkeit so fest zum Allgemeingut der kultivierten Menschen wurde, dass die Idee zu einer weltumspannenden Organisation der Nächstenliebe — des Roten Kreuzes — reifen und auf fruchtbaren Boden fallen konnte.

Man darf auch einige

erfreuliche Ereignisse aus der Schweizergeschichte

würdigen. Als im Jahre 1318 Herzog Leopold I. von Habsburg die Stadt *Solothurn* belagerte, stürzte beim Durchmarsch des Belagerungsheeres die von den Oesterreichern geschlagene Brücke infolge Hochwassers ein. Die Solothurner vergassen sofort ihre Fehde und beteiligten sich an der Rettung der in den kalten Fluten der Aare ertrinkenden Feinde. Der Herzog hob deshalb die Belagerung auf.

Eine interessante Verordnung über die Behandlung von Verwundeten und Frauen finden wir im «*Sempacherbrief*» von 1393. Dort heisst es u. a.: «Wenn einer verwundet, geschossen oder geworfen würde, es wäre in einem Gefechte, oder bei andern Angriffen, oder was ihm auch geschähe, dass er unfähig wäre, sich selber zu wehren oder andern zu helfen, der soll also bleiben bei den andern, bis dass diese Not ein Ende hat und darum nicht flüchtig geschätzt werden, dass er weder sich selbst noch jemand anders zu statten kommen mag, und soll man ihn darum unbekümmert lassen an seinem Leib und an seinem Gute!»

«Wir setzen auch unsern lieben Frauen zu Ehren, dass keiner unter uns eine Frau oder Tochter mit bewaffneter Hand stechen, schlagen, noch ungewöhnlich behandeln soll, auf dass sie uns lasse zufließen ihre Gnade, Schirm und Behütung gegen alle unsere Feinde, es wäre denn, dass eine Tochter oder eine Frau zu viel Geschrei machte, was uns Schaden bringen möchte gegen unsere Feinde, oder sich zur Wehr stellte oder einen anfeile oder wüf-»

Samaritervereine, wählen für ihren Schlussabend

Zu beziehen
im Selbstverlag

Carl Rusterholz-Schärer
Tanne-Schönenberg (Zch.)
Tel. 95 82 64

Samariterposten No. 1

Einakter i Züribieter Mundart. • Speziell für Samariter-
vereine geschrieben von C. M. Rusterholz.
(Für 2 Herren und 4 Damen.)

Aktuell und Lebenswahr. Besser könnte die Aufmunterung
zur Mitarbeit im Samariterverein nicht mehr dargestellt
werden. (Allgem. Anzeiger v. Zürichsee.)

die mag man wohl dafür strafen, wie es dann gelegen ist, ohne Gefährde.»

Diebold Schilling berichtet in seiner Chronik, dass in der Schlacht bei Schwaderloo 1499 im Schwabenkriege Priester und Frauen die Verwundeten in die Stadt Konstanz trugen.

Die Reformationszeit kennt inmitten ihrer in den Kirchenordnungen des 16. Jahrhunderts geregelten Liebestätigkeit auch die Spitalpflege für die «Spitalarmen». Auf reformiertem Boden haben entsprechend den Genfer «Ordonnances ecclésiastiques» die Diakone auch als «Hospitaliers» eine wichtige Aufgabe, und hier und da begegnet ein auch den Kranken dienendes Diakonissenamt. Aber über Ansätze hinaus ist es nicht gekommen.

Wertvolle Anregungen sind von dem restaurierten Katholizismus des 16. und 17. Jahrhunderts ausgegangen. Der 1550 gegründete Orden der Barmherzigen Brüder hat die Pflege der Kranken zum Zweck. Es entstehen viele Spitäler mit trefflichen Einrichtungen. In einem dem Orden gehörigen Spital in Paris wirkte Vincenz von Paul. Ihm trat Frau Le Gras als Helferin zur Seite, die den Gedanken hatte, dienende Mägde zur Krankenpflege heranzuziehen, deren Ausbildung sie zu übernehmen bereit war. 1634 wurde das Stiftungsjahr für die Liebesarbeit der Filles servantes des pauvres de la Charité, der Vincentinerinnen. Ihr Kloster, sagte Vincenz, sind die Häuser der Kranken. Im Kriege zogen diese Barmherzigen Schwestern mit aufs Schlachtfeld und pflegten die Verwundeten.

Eine weitere Ordensgründung war 1586 die der Camillianer, ihr Stifter war Camillus von Lellis, der 1569–1574 in venetianischen Diensten am Türkenkriege teilnahm und schwer verwundet auf Grund eigener, vielfach schlechter Erfahrungen und Beobachtungen in der weltlichen Krankenpflege den Plan der Stiftung einer religiösen Genossenschaft zur Ausübung der Krankenpflege fasste. Die Ordensleute trugen als Kleidung schwarzen Talar und schwarzen Mantel mit einem roten Kreuz auf der linken Brustseite. 1588 gründete Camillus ein spezielles Krankenhaus in Neapel zur Pflege der pestkranken spanischen Soldaten. Der Orden ist heute weitverzweigt und hat sogar eine Filiale in Peru.

Das Jahr 1610 brachte die Gründung des Ordens der Salesianerinnen, auch Visitantinnen genannt. Er ging vor allem im Gefangenendienst der damaligen Zeit bahnbrechend voran. Vor dem Krieg zählte der Orden 183 Klöster mit etwa 7500 Mitgliedern.

Die Barmherzigen Schwestern und ihre Tätigkeit auf dem Schlachtfeld gaben in den Freiheitskriegen mit die Anregung zur Gewinnung evangelischer Krankenpflegerinnen. Die Verwirklichung des Gedankens war das Werk Theodor Fliedners und die Begründung der evangelischen Diakonie, worin die Samariteridee auf besondere Weise zum Ausdruck kommt.

Betrachten wir im folgenden noch die

Geschichte des Samaritergedankens in der neueren Zeit

vor allem im Krieg, bis zur Gründung des Roten Kreuzes:

Die Behandlung der Kriegsgefangenen, die Modalitäten ihres Austausches und die Festsetzung von Lösegeldern waren Gegenstand von etwa 300 Abmachungen, sogenannter Kartellen und Kapitulationen, die zwischen 1581 und 1864 unter kriegführenden Parteien abgeschlossen wurden. Dabei spielten aber in der Regel materielle Überlegungen die Hauptrolle und praktisch war damit sehr wenig erreicht. Wie sollte man auch von einer fremden Macht verlangen können, dass sie die verwundeten Feinde pflege, wenn sie nicht einmal im Stande war, für die eigenen Verwundeten genügend zu sorgen. Immerhin erklärt bereits Hugo Grotius, der Begründer der Völkerrechtslehre im Beginn des 17. Jahrhunderts in seinem berühmten Werke «Ueber das Kriegs- und Friedensrecht», dass auch im Kriege die Gebote der Menschlichkeit beobachtet werden sollten.

Der Basler Pfarrer Hieronymus Falkeisen berichtet, dass im Jahre 1586 in seiner Vaterstadt viele arme und kranke Soldaten aus dem navarresischen Feldzug Obdach und Speise gefunden hatten.

Ein erstes Verbot gewisser un menschlicher Waffen wurde von beiden Kriegsparteien 1675 nach diesbezüglichen Verhandlungen zu Strassburg erlassen. Darin heisst es: «So soll auch hiermit beiderseits ernstlich und scharff verboten seyn, sich keiner Drahvergifteten, gestirnten, und mehrerley ungewöhnlich figurirt und formirter Kugeln. N. B. Inskünftig zu gebrauchen: bei dem derley verbotener Zeug wird gefunden werden, der soll auf Gesinnen der Parthey, zu welcher er gehört, exemplarisch gestrafft werden.»



Dreiecktücher, roh, Basis: 148, 126 und 90 cm
Dreiecktücher, schwarz, Basis: 138 und 90 cm
Kopfschleudern, 12 cm × 1 m und 20 cm × 1 m
Übungsbinden mit roten, festen Kanten
Übungsbinden aus Calicot geschnitten
Bindenhaspel (zum Aufrollen der Binden)
Steckschienen aus Hartholz
Steckschienen aus Draht (Cramerschienen)

Verlangen Sie Preise von

E. Gysin-Walti, Verbandstoffe Dietikon b. Zürich

1743 kam zwischen Franzosen und Engländern ein Abkommen zustande, worin sich die beiden Partner verpflichten, die feindlichen Gefangenen zu pflegen und Spitäler wie religiöse Heiligtümer von den Kämpfen zu verschonen. Gelegentlich wurden damals schon Listen von Gefallenen und Verwundeten ausgetauscht.

Immer wieder wurden Stimmen laut, die einer humanen Kriegsführung und der Neutralisierung der Spitäler das Wort redeten. So J.-J. Rousseau in seinem «Contrat social» und der preussische Arzt Johann Leberecht Schmucker, Generalchirurg im Heere Friedrichs des Grossen. Doch schrieb noch 50 Jahre später der französische Arzt Jean-Philippe Graffenauer in seinen «Lettres écrites en Allemagne»: «Es wäre wünschenswert, dass durch eine gegenseitige Konvention die Hospitäler als neutral erklärt würden. Aber unglücklicherweise sind wir noch nicht zu diesem Grad von Humanität vorgeschritten».

(Fortsetzung folgt.)

Croix-Rouge finlandaise en 1944

En 1944, la Croix-Rouge finlandaise a poursuivi son activité dans tous les domaines du temps de paix comme du temps de guerre. Jusqu'à l'armistice, ses hôpitaux de campagne, ses automobiles et avions sanitaires ont été tenus à la disposition de l'armée. Sa réserve d'infirmières a été mobilisée et une grande partie de membres de son organisation d'auxiliaires bénévoles a travaillé dans les hôpitaux auxiliaires ou dans d'autres formations en rapport avec la guerre. La Croix-Rouge finlandaise s'est également efforcée de porter secours aux centaines de milliers de personnes contraintes de quitter leurs foyers par suite des opérations militaires et après la conclusion de l'armistice. Elle est de même venue efficacement en aide aux victimes des bombardements aériens en leur procurant des foyers provisoires, et en leur distribuant des vêtements et des ustensiles de ménage.

Une partie importante de l'activité de la Croix-Rouge finlandaise a été consacrée à l'assistance aux invalides de guerre, et, par l'intermédiaire de l'Association Mannerheim, aux familles des victimes de la guerre et spécialement aux orphelins de guerre. En dépit des énormes pertes qu'elle a subies du fait de la guerre, la Croix-Rouge finlandaise ne cesse d'accroître et de développer son organisation. Les comités régionaux se consacrent plus activement que jamais aux tâches qui leur incombent. Parmi les décisions prises par le Comité central, on peut citer l'affectation d'une somme de 1'100'000 marks finlandais à l'action de secours en faveur des victimes du bombardement aérien d'Helsingfors au début de l'année, l'attribution de plus de 4 millions de marks au comité de parrainage de l'Association Mannerheim, l'aménagement d'un hospice pour les aveugles de guerre, la constitution d'une réserve pour la création d'un hôpital provisoire pour les blessés du crâne, etc. Le projet de construction d'un hôpital pour rhumatisants est en voie de réalisation. La ville d'Helsingfors a fait don du terrain nécessaire à cet effet. Le recrutement des membres s'est poursuivi activement au cours de l'année. En fin d'exercice, la Croix-Rouge finlandaise comptait 22'157 membres.

Goldwaren 18 Karat

Moderne Bijouterie, Silber- und Geislingerwaren

Neuarbeiten Reparaturen

FR. HOFER, Goldschmied, BERN, Marktgasse 29